

Analyse der Berichterstattung in
Bundestagswahlkämpfen der 90er Jahre

Bewertung politischer Akteure in Fernsehnachrichten

Von Marina Caspari, Klaus Schönbach
und Edmund Lauf*

Zunahme der negativen Politikberichterstattung nach amerikanischem Vorbild?

Die Klagen über eine angeblich immer negativere Medienberichterstattung in Deutschland nehmen zu: Politische Akteure würden überwiegend negativ bewertet (1), problematische Ereignisse stärker beachtet als früher (2), und Konflikte seien als Anlässe der politischen Berichterstattung immer wichtiger geworden. (3) Folgen die deutschen Medien damit dem Beispiel der amerikanischen? Der Politikwissenschaftler Thomas Patterson klagt über die überbordende Lust der amerikanischen Medien am Negativen – ihr Politikbild sei „out of order“. (4) Um ein möglichst breites Publikum anzusprechen, müßten die Nachrichten, so Patterson, immer wieder neue und überraschende Ereignisse präsentieren. (5) Deshalb konzentrierte sich die Politikberichterstattung auf Konfrontationen. In den Vordergrund rücke dabei das „Game schema“: Darin werden alle Aktionen und Äußerungen von Politikern als taktische Züge verstanden, die keinem anderen Ziel dienen, als Wahlen zu gewinnen. Der Negativismus amerikanischer Medien richte sich vor allem gegen die Amtsinhaber und andere einflußreiche Politikvertreter, weil sie über mehr Mittel verfügten, um ihre persönlichen Interessen effektiv und skrupellos zu verfolgen. Journalisten legitimierten ihre kritische Kommentierung der „Mächtigen“ gerne mit ihrer „Watchdog“-Rolle. (6) Herausforderer (z.B. in Wahlkämpfen) hingegen würden über Gebühr unterstützt. Hintergrund dieser „Challenger hypes“ (7) sei der Wunsch der Medien, den Wahlkampf anzukurbeln und bis zum Schluß ständig neue Spannung hineinzubringen.

Die überwiegend negative Politikberichterstattung finde sich in den USA überall. Zwei Gattungen allerdings seien stärker betroffen: die kommerziellen Medien, deren wirtschaftliche Situation ja besonders von ihrer Publikumsakzeptanz abhängt, im Unterschied zu den ganz wenigen, die sich in Amerika anders finanzieren, und das Fernsehen im Vergleich zur Presse. Das Fernsehen stehe nämlich unter stärkerem Aktualitätsdruck als Zeitschriften, aber auch Zeitungen – den Fernsehjournalisten bleibe daher häufig nur wenig Spielraum für Hintergrundrecherchen. Zum anderen sei Fernsehen auf aussagekräftige Bilder angewiesen. Aus beidem resultierten mehr oder minder

dahingeworfene Eindrücke, in denen sich Kritik und Zynismus einfacher verpacken ließen als abgewogene Urteile. (8)

Auch in Deutschland hat sich inzwischen der kommerzielle Druck auf die Medien erhöht. In der Tat waren 1985/86 Konflikte im gesamten Nachrichtenangebot der kommerziellen Sender RTL und SAT.1 deutlich stärker berücksichtigt worden (30% des Gesamtangebotes) als in den Nachrichten von ARD und ZDF (13%). Allerdings sind seither auch die Nachrichten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens konfliktreicher geworden. (9) 1993 war dieser Anteil nicht nur in beiden Systemen erheblich größer, vor allem der Abstand zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern war verschwunden (ARD und ZDF: 46% konfliktreiche Beiträge, RTL und SAT.1: 44%).

Vermittelt das Fernsehen ein negatives Politikbild in deutschen Wahlkämpfen?

In der vorliegenden Untersuchung wird der Bedeutung negativer Nachrichten in Deutschland nachgegangen – genauer: der kritischen Darstellung von Politik in den Bundestagswahlkämpfen der 90er Jahre. Bundestagswahlen als bedeutsame politische Ereignisse sind Kristallisationspunkte, an denen sich das Politikbild der Medien besonders deutlich manifestiert. Ihre regelmäßige Wiederkehr macht die Berichterstattung in großem Maße planbar; Zwänge der Tagesaktualität treten in den Hintergrund.

Schon für die Bundestagswahl 1976 wurde am Beispiel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der Welt nachgewiesen, daß Politiker zwar in der Mehrzahl aller Fälle neutral, das heißt weder kritisch noch lobend, dargestellt wurden. (10) Wenn aber Bewertungen auftauchten, waren die negativen in der Überzahl. Das galt auch für die darauffolgende Bundestagswahl, und zwar sowohl für eine Reihe von Zeitungen als auch für die Hauptabendnachrichten von ARD und ZDF (11) Eine Analyse der Berichterstattung ausgewählter Regionalzeitungen aus Nordrhein-Westfalen über den Bundestagswahlkampf 1987 bestätigte die grundsätzlich negative Bewertungstendenz der Medien. (12) Wie sich der Negativismus in der politischen Berichterstattung über die Bundestagswahlen in den 90er Jahren weiterentwickelte und von welchen Faktoren eine kritische Berichterstattung abhing, ist Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen.

1990 analysierten Holli A. Semetko und Klaus Schönbach die Darstellung von Parteien, Politikern und Themen im Wahlkampf vor der ersten gesamtdeutschen Wahl. (13) Das Untersuchungsmaterial schloß u.a. auch die Hauptnachrichten der Sender ARD, ZDF, RTLplus und SAT.1 ein. Eine zweite Untersuchung 1994 setzte diese Analyse inhaltlich nur leicht variiert fort und ermöglichte damit Vergleiche des Medienangebots im Vorfeld beider Wahlen. (14) Zur Bundestagswahl am 27. Septem-

Konflikthaltigkeit der Nachrichten in allen vier Hauptprogrammen angestiegen

Studie analysiert kritische Politikdarstellung in den Bundestagswahlkämpfen der 90er Jahre

Untersuchungen in den 70er und 80er Jahren bestätigten negative Bewertungstendenz der Medien

Untersuchung der politischen Fernsehnachrichten 1990, 1994 und 1998

* Marina Caspari ist Projektmitarbeiterin und Doktorandin, Klaus Schönbach Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Kommunikationswissenschaft, Edmund Lauf wissenschaftlicher Mitarbeiter der Amsterdam School of Communications Research (ASCoR), Universität Amsterdam.

ber 1998 knüpfte eine dritte Studie daran an: Nach dem gleichen Muster wurden wiederum die politischen Nachrichten der Fernsehsender analysiert. Als politisch galt ein Beitrag, sobald darin ein deutscher Politiker oder eine deutsche politische Partei auftraten bzw. zumindest einmal erwähnt wurden. (15)

Anteil der Bewertungen in den Nachrichten ist angestiegen

Der Indikator für Negativismus in den Fernsehnachrichten in allen drei Wahlkämpfen sind negative, kritische, abfällige Äußerungen – von wem auch immer – über politische Akteure: einzelne Politiker, Parteien, politische Institutionen und Organisationen. Seit 1990 gibt es in den Hauptnachrichtensendungen der ARD, des ZDF, von RTL(plus) und SAT.1 zusehends mehr Bewertungen überhaupt, also auch positiver oder ambivalenter Art. In den letzten sieben Wochen vor der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990 nämlich waren explizite Kritik oder ausdrückliches Lob politischer Personen, Gruppen oder Institutionen mit nur 4 Prozent aller überhaupt auftretenden politischen Akteure (bis zu zehn verschiedene pro Nachrichtenbeitrag wurden erfaßt) noch die Ausnahme. (16) 1994 aber hatte sich der Anteil der Bewertungen schon auf das Dreifache (12%) gesteigert, weitere vier Jahre danach wuchs er – gemessen an der Zahl der Erwähnungen politischer Handlungsträger überhaupt – noch einmal um vier Prozentpunkte, auf nunmehr 16 Prozent. Zugleich war übrigens die Anzahl der politischen Akteure in den Nachrichten gesunken, da Meldungen über Politik in den Bundestagswahlen seit 1990 sukzessive abnahmen.

Noch deutlicher wird der Anstieg, wenn man die wertenden Aussagen nicht auf die Anzahl der Akteurauftritte, sondern auf die Zahl der politischen Beiträge bezieht: Noch 1990 enthielt nur knapp einer von zehn politischen Beiträgen der Fernsehnachrichten (8%) eine wertende Äußerung positiver, negativer oder gemischter Art. 1994 war der Anteil bereits auf 28 Prozent angestiegen, 1998 schließlich wurde in 41 Prozent aller politischen Beiträge ein Politiker, eine politische Institution oder Organisation ausdrücklich bewertet.

Erhebliche Steigerung negativer Bewertungen

Dabei ist der Anteil negativer Bewertungen tatsächlich gewachsen. 1990 war während der letzten sieben Wochen vor der Wahl in den Fernsehnachrichten nur etwa jede fünfzigste Aussage (2%, insgesamt 56 Äußerungen) über einen politischen Akteur explizit kritisch, 1998 hingegen jede achte (12%, als absolute Zahl 222). Lob – ohnehin recht bedeutungslos – nahm hingegen nur ganz leicht zu (vgl. Tabelle 1).

Hauptnachrichtensendungen wurden zunehmend kritischer

Ein erster Befund lautet demnach: Die Hauptnachrichtensendungen des deutschen Fernsehens in der heißen Phase vor Bundestagswahlen berichten seit Beginn der 90er Jahre zusehends kritischer über deutsche Politiker, politische Institutionen und Organisationen. Der Anteil negativer Bewertungen ist eindeutig gewachsen. Wovon hing es in den Wahlkämpfen jeweils ab, ob sich ein politischer Akteur kritische Äußerungen gefallen lassen mußte? Läßt

① Bewertungen politischer Akteure in den Bundestagswahlkämpfen 1990, 1994 und 1998 in %

Richtung der Bewertungen	1990	1994	1998
Neutral	96,3	87,6	84,3
Negativ	2,4	10,2	12,4
Ambivalent (sowohl positiv wie negativ)	0,3	0,3	0,3
Positiv	1,0	1,9	3,0
Gesamt	100	100	100
Anzahl der Akteurauftritte	2 305	1 874	1 789

Basis: Alle Erwähnungen politischer Akteure in den Hauptnachrichten von ARD, ZDF, RTL (plus) und SAT.1. Untersuchungszeitraum: jeweils sieben Wochen vor der Bundestagswahl.

sich die Ausweitung einer negativen Berichterstattung auf bestimmte Ursachen zurückführen?

Die bisherigen Überlegungen dazu legen vier solcher Einflußfaktoren nahe:

- Erstens die kommerzielle Abhängigkeit des Mediums – private Fernsehsender sollten (immer noch) negativer über Politik berichten als öffentlich-rechtliche. Deshalb wird hier zwischen RTL und SAT.1 einerseits und ARD und ZDF andererseits unterschieden.
- Zweitens sollten Berichte über Amtsinhaber im Vergleich zu denen über Herausforderer kritischer sein. Helmut Kohl als Kanzler, die Regierungsparteien CDU/CSU und FDP sowie ihre Politiker werden dafür dem jeweiligen Kanzlerkandidaten der SPD und anderen Politikern und Gruppierungen der SPD bzw. von Bündnis 90/Die Grünen und PDS gegenübergestellt.
- Wenn drittens Journalisten (als „watchdogs“) selbst Aussagen über Politiker und politische Organisationen machen, sollten diese seltener aus Lob und häufiger aus Kritik bestehen. Deshalb wird hier nach der Herkunft der jeweiligen Kritiker unterschieden, und Journalisten in dieser Rolle werden allen anderen gegenübergestellt.
- Viertens sollten nach dem Game schema der heranrückende Wahltag die Kritik verschärfen – deshalb geht der zeitliche Abstand zur Wahl in die Analyse ein.

Sinnvollerweise können solche Einflüsse nur anhand zweier Wahlkämpfe, der von 1994 und 1998, überprüft werden. Erst hier gab es so viele Bewertungen in den Nachrichtensendungen (232 bzw. 282, im Unterschied zu nur 88 im Jahre 1990), daß sich der Blick auf die Ursachen der negativen Äußerungen unter ihnen lohnt.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Fernsehprogrammen, so zeigt sich dann, sind 1994 wie 1998 eher gering, was ihre Neigung zur Kritik betrifft, und sie deuten auch nicht auf mehr Negativismus in den beiden kommerziellen Programmen SAT.1 und RTL hin, eher im Gegenteil. Relativ zur gewachsenen Zahl der Urteile über

Vier Einflußfaktoren für negative Berichterstattung

Vergleich der Wahlkämpfe 1994 und 1998

Kritikfreudigkeit bei ARD, ZDF, RTL und SAT.1 ähnlich ausgeprägt

Politiker überhaupt blieb der Anteil negativer Äußerungen etwa konstant („Tagesschau“) oder sank sogar leicht („heute“ und „RTL aktuell“). In absoluten Zahlen allerdings wurden diese drei Nachrichtensendungen von 1994 auf 1998 kritischer in ihren Bewertungen. SAT.1 jedoch brachte 1998 sogar absolut gesehen weniger Kritik als zuvor (vgl. Tabelle 2).

② Anteil negativer Urteile an allen Bewertungen politischer Akteure 1994 und 1998

	1994		1998	
	in %	n	in %	n
Sendungen:				
Tagesschau (ARD)	85	55	86	83
heute (ZDF)	87	63	80	73
RTL aktuell	78	49	74	66
Blick bzw. 18.30 (SAT.1)	80	65	73	60
Bewertete politische Akteure:				
Helmut Kohl	75	24	85	54
Andere Mitglieder der Regierung und der Regierungsparteien	86	93	74	109
Kanzlerkandidat der SPD (1994: Rudolf Scharping; 1998: Gerhard Schröder)	60	15	73	41
Politiker der Opposition (SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, PDS)	84	87	82	74
Sonstige	92	13	100	4
Urheber von Bewertungen:				
Journalisten	67	33	43	47
Andere	85	199	86	235
Zeitlicher Abstand zur Wahl:				
1 Woche	90	29	79	24
2 Wochen	68	25	83	36
3 Wochen	100	12	74	43
4 Wochen	94	18	85	53
5 Wochen	73	33	77	51
6 Wochen	83	72	68	37
7 Wochen	84	43	84	38
Alle politischen Akteure	83	232	79	282

Basis: Bewertungen (positiv, negativ, ambivalent) politischer Akteure in den Hauptnachrichten von ARD, ZDF, RTL und SAT.1. Untersuchungszeitraum: jeweils sieben Wochen vor der Bundestagswahl.

Amtsinhaber Kohl wurde 1994 und 1998 negativer bewertet als sein Herausforderer
 Der Amtsinhaber Helmut Kohl war 1994 häufiger negativ bewertet worden als sein Herausforderer von der SPD und so war es auch 1998. Insgesamt allerdings hatten die negativen Bewertungen beider Kandidaten deutlich zugenommen, die anderer politischer Akteure hingegen waren leicht gefallen (die der Opposition) oder sogar kräftig (die der Regierung und ihrer Parteien).

Journalisten überlassen negative Urteile von ihnen zitierten Quellen
 Was Journalisten als Urheber von Kritik betrifft, gilt zunächst einmal: Die Zahl bewertender Äußerungen aus dem Munde von Nachrichtensprechern, „Anchormen“, Korrespondenten und Kommentatoren nahm von 1994 auf 1998 zu. Der Anteil der

kritischen darunter jedoch sank. Der Löwenanteil negativer Urteile ist 1994 wie 1998 nicht etwa auf die Kritiker in den Medien zurückzuführen – die Urteilenden sind meistens Politiker, die ihre Kollegen manchmal loben, viel häufiger aber tadeln. Das ist angesichts des Anspruchs von Nachrichten auch verständlich: Dort ist im Grunde wenig Platz für Meinungsäußerungen von Journalisten. (17) Auffallend aber ist, daß sich die Mitarbeiter der Nachrichtensendungen des deutschen Fernsehens aus der insgesamt wachsenden Kritik sogar zurückzogen, wie der Vergleich zwischen 1994 und 1998 deutlich macht. Sie überlassen negative Urteile noch häufiger als zuvor den anderen, von ihnen zitierten Quellen.

Negative Äußerungen zu politischen Handlungsträgern nehmen mit näherrückendem Wahltag offenbar nicht zu. 1994 findet sich Kritik zwar in der Tat etwas häufiger in der Woche vor der Wahl, aber noch stärker drei und vier Wochen davor. Auch 1998 scheint die negative Berichterstattung nicht systematisch mit der Nähe des Wahltermins zu wachsen. Insgesamt gibt es also keine Bestätigung dafür, daß es in der Hitze des Gefechts zusehends kritischer zugehe.

Bisher ist nur eine der Vermutungen darüber, wovon ein negatives Politikbild in deutschen Wahlkämpfen verursacht worden sein könnte, halbwegs bestätigt: Der Kanzler als Amtsinhaber wird etwas schlechter beurteilt als sein jeweiliger Herausforderer. Schon für die anderen Protagonisten der Regierung bzw. ihrer Parteien jedoch scheint das nicht zu gelten. Ihr Machtvorsprung ist nicht häufiger Anlaß der Kritik als die Aktionen und Äußerungen der Opposition – 1998 sogar noch weniger als 1994. Auch die kommerzielle Organisationsform eines Senders und der näherrückende Wahltag liefern keine Erklärung für negative Berichterstattung in den drei Wahlkämpfen. Journalisten schließlich als Beurteilende sind sogar seltener kritisch als andere Quellen – besonders 1998.

Interdependenz der Ursachen negativer Bewertungen?

Vor einem endgültigen Urteil über die Beziehungen zwischen negativer Berichterstattung in den Fernsehnachrichten einerseits und den Sendern, den Zielscheiben sowie den Urhebern der Kritik und dem zeitlichen Abstand zum Wahltag andererseits gilt es nachzuprüfen, inwieweit die möglichen Ursachen negativer Bewertungen ihrerseits miteinander zusammenhängen. Schließlich könnte es ja sein, daß die kommerziellen Sender nur deshalb so freundlich in ihrem Umgang mit politischen Akteuren erscheinen, weil ihre Journalisten mit Bewertungen nicht geizen – von denen aber bekannt ist, daß sie vergleichsweise nicht so häufig negativ ausfallen wie die anderer Quellen. Möglich wäre auch, daß der näherrückende Wahltag nur deshalb kein Antrieb für häufigere Kritik zu sein scheint, weil die besonders negativ beurteilten Kanzlerkandidaten ihre Aktivitäten auf den Beginn des Wahlkampfes konzentriert haben könn-

Negative Berichterstattung nimmt nicht mit der Nähe des Wahltermins zu

Der Kanzler als Amtsinhaber wird negativer beurteilt als sein jeweiliger Herausforderer

Wie hängen die möglichen Ursachen negativer Bewertungen miteinander zusammen?

ten. Diese und andere mögliche Zusammenhänge lassen sich jedoch aus dem Einfluß jedes der vier Faktoren auf eine kritische Berichterstattung gleichsam „herausrechnen“. Mit Hilfe des statistischen Verfahrens der logistischen Regression läßt sich nämlich feststellen, wie der reine Effekt etwa des Abstands zum Wahltag aussieht, wenn man weiß, womit er sonst noch zusammenhängt. (18)

Vier mögliche Ursachen erklären negative Bewertungen nur teilweise

Insgesamt jedoch erklären die vier möglichen Ursachen auch zusammengenommen recht wenig davon, warum negative Bewertungen aufgetreten sind. Der Indikator „Pseudo-R²“ nämlich gibt den Einfluß an, den alle Merkmale gemeinsam auf das Vorkommen von Kritik haben. (19) 1998 hingen zwar immerhin 27 Prozent der Unterschiede zwischen negativen und allen anderen Erwähnungen von Politikern und politischen Organisationen einerseits mit den hier überprüften Faktoren andererseits zusammen, 1994 aber nur 10 Prozent.

Journalisten äußern sich im Vergleich zu anderen Bewertenden deutlich seltener kritisch über politische Akteure

Die Ergebnisse zeigen, woher diese Steigerung der Erklärungskraft im Wahlkampf 1998 zu einem großen Teil rührt: Wenn man weiß, von wem eine Bewertung stammt, dann läßt sich 1998 mit deutlich größerer Bestimmtheit angeben, ob sie negativ ausfiel. War der Bewertende nämlich ein Journalist, dann tat sie es mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht – der partielle Regressionskoeffizient r zeigt es. (20) Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, wie selten Journalisten überhaupt etwas zu den politischen Akteuren sagen. Wenn sie es jedoch tun, ist es im Vergleich zu anderen Bewertenden deutlich seltener kritisch – und zwar in zunehmendem Maße (vgl. Tabelle 3).

Für die Beurteilten selbst findet sich nur ein einziger (kleiner) Unterschied: Rudolf Scharping zieht als Herausforderer Helmut Kohls 1994 *ceteris paribus* etwas weniger Kritik auf sich als alle anderen Politiker und politischen Institutionen. 1998 hingegen unterscheiden sich weder Kohl und Schröder noch ihre jeweiligen politischen Lager voneinander, wenn es um das Ausmaß negativer Äußerungen über sie geht.

RTL bewertete politische Akteure 1998 etwas negativer als andere Sender

In dieser Analyse, die alle vermuteten Ursachen zugleich berücksichtigt, zeigt sich, daß einer der kommerziellen Sender, RTL, in der Tat die politischen Akteure ein wenig negativer bewertete als seine Konkurrenten – aber nur 1998. Im gleichen Jahr war auch der Abstand zum Wahltag von geringfügiger Bedeutung: 1998 nahm die Kritik mit näherrückendem Wahltag leicht zu.

Drei von vier Faktoren beeinflussten Berichterstattung 1998 stärker als zuvor

Welche Erkenntnisse lassen sich aus dieser Analyse darüber gewinnen, was für den deutlichen Anstieg negativer Urteile über politische Akteure verantwortlich war? Drei der vier Faktoren schlugen 1998 stärker zu Buche als zuvor: Die Kritik, die nicht von Journalisten geäußert wurde, war bedeutsamer geworden; RTL unterschied sich durch mehr negative Aussagen von ARD, ZDF und SAT.1, und der Abstand zum Wahltag spielte erstmals eine Rolle.

③ Einflüsse auf das Auftreten negativer Bewertungen 1994 und 1998

	Partielles r	
	1994	1998
Sendungen:		
Tagesschau (ARD)	.00	.00
heute (ZDF)	.00	.00
RTL aktuell	.00	.06
Blick bzw. 18.30 (SAT.1)	.00	.00
Bewertete politische Akteure:		
Helmut Kohl	.00	.00
Anderer Mitglieder der Regierung und der Regierungsparteien	.00	.00
Kanzlerkandidat der SPD (1994: Rudolf Scharping; 1998: Gerhard Schröder)	-.05	.00
Politiker der Opposition (SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, PDS)	.00	.00
Sonstige	.00	.00
Urheber von Bewertungen:		
Journalisten	-.11	-.34
Zeitlicher Abstand zur Wahl in Wochen		
Pseudo-R ²	.10	.27
Alle politischen Akteure	232	282

Basis: Bewertungen (positiv, negativ, ambivalent) politischer Akteure in den Hauptnachrichten von ARD, ZDF, RTL und SAT.1. Untersuchungszeitraum: jeweils sieben Wochen vor der Bundestagswahl.

Fazit

Der Negativismus der politischen Berichterstattung ist offenbar auch in Deutschland gewachsen: Am Beispiel der Nachrichtensendungen des deutschen Fernsehens vor den Bundestagswahlen der 90er Jahre zeigt sich, daß die Zahl kritischer Äußerungen über Politiker, Parteien, politische Institutionen und Organisationen relativ und absolut zugenommen hat. Als „out of order“ im Sinne von Patterson aber läßt sich eine Berichterstattung, in der erst jede achte Äußerung zu einem politischen Akteur negativ ist, wohl nicht bezeichnen.

Auffallend aber ist, daß im Unterschied zu den USA sich die Nachrichtenjournalisten, Kommentatoren und Korrespondenten mit eigenen Urteilen 1998 stärker als 1994 zurückhielten. Diese Entwicklung könnte man durchaus als erfreuliche Rückbesinnung auf das Neutralitätsgebot für Nachrichten bewerten, würden nicht die kritischen Äußerungen anderer Quellen häufiger als zuvor zitiert, das heißt, die kritischen Äußerungen stammen häufiger als zuvor von Dritten. Handelt es sich hier um eine stellvertretende Kritik? Selbst wenn es so wäre, dann wird diese Kritik doch offenbar nicht dazu eingesetzt, ein bestimmtes politisches Lager in ein schlechtes Licht zu rücken. Sie betrifft mehr oder minder alle politischen Akteure gleichermaßen – so werden die Regierenden nicht systematisch und durchweg stärker kri-

Zahl kritischer Äußerungen über politische Akteure hat in den Fernsehnachrichten zugenommen

Journalisten hielten sich 1998 mit Kritik zurück, zitierten aber häufiger kritische Äußerungen von Dritten

Veränderte Berichterstattung ist auf Stilwandel im Journalismus und auf Protagonisten der Politik zurückzuführen

tisiert als die Opposition. Statt dessen könnte es 1994 einen „Herausfordererbonus“ gegeben haben, als Rudolf Scharping häufiger als die anderen politischen Akteure von Kritik frei blieb.

Alles in allem hat Kritik an politischen Akteuren in den Hauptnachrichtensendungen aller vier großen Fernsehsender zugenommen. Negative Urteile waren nur 1998 in „RTL aktuell“ ein wenig häufiger zu finden als in den anderen Sendungen. Die Ausweitung des Medienangebots könnte für diese generelle Entwicklung verantwortlich sein: Expansion und Ausdifferenzierung führten zu einem Stilwandel des Journalismus. Wie sich dieser Stilwandel aber im einzelnen äußert, ist offenbar nicht so sehr organisations-, sondern situationsspezifisch, hängt von den jeweiligen Protagonisten der Politik und der Nachrichtenlage ab: Kritik nimmt nicht unvermeidlich mit der Nähe des Wahltermins zu; SPD-Kanzlerkandidaten werden nicht automatisch besser beurteilt: Rudolf Scharping war 1994 der Kritik seltener als der Amtsinhaber ausgesetzt, Gerhard Schröder 1998 aber nicht. Als unangemessen oder verzerrt bzw. aus dem Rahmen geraten kann man diese Entwicklungen der politischen Berichterstattung in den Nachrichten des deutschen Fernsehens nicht bezeichnen – möglicherweise noch nicht.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Kepplinger, Hans Mathias: Die Demontage der Politik in der Informationsgesellschaft. Freiburg/München 1998.
- 2) Vgl. Kepplinger, Hans Mathias/Helga Weißbecker: Negativität als Nachrichtenideologie. In: Publizistik 36, 1991, S. 330-342; vgl. auch Schulz, Winfried: Probleme der Medienexpansion als Forschungsthema. Umwertung der Nachrichtenwerte, Fragmentierung der Nutzung und Wirklichkeitsverlust. In: Publizistik 42, 1998, S. 85-96.
- 3) Vgl. Bruns, Thomas/Frank Marcinkowski: Politische Information im Fernsehen. Eine Längsschnittstudie zur Veränderung der Politikvermittlung in Nachrichten und politischen Informationssendungen. Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen, Bd. 22. Opladen 1997.
- 4) Vgl. Patterson, Thomas E.: Out of order. New York 1995.
- 5) Vgl. dazu auch schon Westerstahl, Jürgen/Folke Johansson: News ideologies as moulders of domestic news. In: European Journal of Communication 1/1986, S. 133-149.
- 6) Vgl. Clancey, Maura/Michael J. Robinson: The Media in Campaign '84. General Election Coverage. Part 1. In: Public Opinion 1985, S. 49-54; vgl. auch Jamieson, Kathleen Hall: Dirty Politics. Deception, Distraction and Democracy. New York 1992; Lichter, Robert/Ted Smith: Why Elections are bad news. Media and candidate discourse in the 1996 presidential primaries. In: The Harvard International Journal of Press & Politics, 1/1996, S. 15-35; Patterson, Thomas E.: Bad news, bad governance. In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, 1996, S. 97-108.
- 7) Vgl. Robinson, Michael J./Margaret A. Sheehan: Over the wire and on TV. CBS und UPI in Campaign '80. New York 1983, S. 107.
- 8) Vgl. ebd.
- 9) Vgl. Pfetsch, Barbara: Konvergente Fernsehformate in der Politikberichterstattung? Eine vergleichende Analyse öffentlich-rechtlicher und privater Programme 1985/86 und 1993. In: Rundfunk und Fernsehen 44, 1996, S. 479-498.
- 10) Vgl. Krüger, Udo Michael: Publizistisch bedeutsame Tageszeitungen im Bundestagswahlkampf 1976. In: Publizistik 23, 1978, S. 32-57.
- 11) Vgl. Weiß, Hans-Jürgen: Die Wahlkampfberichterstattung und -kommentierung von Fernsehen und Tagespresse zum Bundestagswahlkampf 1980. In: Media Perspektiven 4/1982, S. 263-275.
- 12) Vgl. Koszyk, Kurt/Jürgen Prause: Regionalzeitungen aus dem Ruhrgebiet im Bundestagswahlkampf 1986/87. Eine Themen- und Tendenzanalyse. In: Kaase, Max/Hans-Dieter Klingemann (Hrsg.): Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1987. Opladen 1990, S. 619-646.
- 13) Vgl. Semetko, Holli A./Klaus Schönbach: Germany's „unity“ election. Voters and the media. Cresskill 1994.
- 14) Vgl. Schönbach, Klaus/Holli A. Semetko: Wahlkommunikation. Journalisten und Wähler: Fünf Thesen zum Bundestagswahlkampf 1990 – mit einem internationalen Vergleich und einem ersten Blick auf 1994. In: Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Parteiensystem am Wendepunkt? Wahlen in der Fernsehdemokratie. München/Landsberg am Lech 1996, S. 153-164.
- 15) Vgl. Semetko/Schönbach (Anm. 13); vgl. auch die Definition politischer Beiträge von Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg/München 1976.
- 16) Vgl. auch Meffert, Michael: Bewertungen in der politischen Berichterstattung von Tageszeitungen und Fernsehen in der BRD. Magisterarbeit, Universität Mannheim, 1993.
- 17) Vgl. Schönbach, Klaus: Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums. Freiburg/München 1977.
- 18) Vgl. zum Beispiel Norusis, Marija J.: Logistic regression analysis. In: Norusis, M.J. (Hrsg.): SPSS advanced statistics user's guide. Chicago 1990, S. 44-69; vgl. auch Andreß, Hans J./Jacques A. Hagenaars/Steffen Kühnel: Analyse von „Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz. Berlin/Heidelberg/New York 1997.
- 19) Vgl. Andreß/Hagenaars/Kühnel (Anm. 18).
- 20) Sein Wert schwankt standardmäßig zwischen -1 und +1, wobei das Vorzeichen die Richtung des Zusammenhangs mit negativen Urteilen über Politiker angibt (+ bedeutet: je mehr, desto mehr) und der Betrag die Stärke der Beziehung bezeichnet.

